

Die Wehrlosigkeit des Schönen

Vor der schrecklichen Eindeutigkeit des Krieges weint die Schönheit. Die Wissenschaft als Wahrheitsdienst wendet sich ab und verhüllt ihr Haupt. Man sagt, die Wahrheit sei das erste Opfer des Krieges. Die Schönheit, ohnehin nahe verwandt, folgt gleichauf.

„O Freunde, nicht diese Töne!“ In dieser sanft tadelnden Mahnung Hermann Hesses am Beginn des ersten Weltkrieges klang neben Friedenssehnsucht Sorge an und Mitleid auch gegenüber selbstverschuldeter Verirrung.

Schönheit ist nach Friedrich Schiller „Freiheit in der Erscheinung“. Die einzelnen Teile eines gelungenen Kunstwerkes bestimmen und erzwingen einander nicht, sondern treten frei in den Zusammenhang eines gestalthaften Ganzen, das in allen Einzelheiten ganz anders hätte ausfallen können, aber so, wie es ist, das Signum der Vollkommenheit trägt. Freiheit wird auch dem Betrachter gelassen, der gelockt, aber nicht gezwungen wird und in seiner Deutung frei bleibt. Dies ist ein Grund für die Wehrlosigkeit des Schönen. Die Wahrheit des Schönen liegt in der scheinbar mühelosen Lösung eines ästhetischen Problems, auf die der Betrachter mit einem hingeseufzten „Ja“ antwortet.

In der Sprache der Quantentheorie, wie ich sie gerne verwende¹, handelt es sich um den nicht kausalen, sondern konstellativen, musterartigen, ganzheitlichen Zusammenhang eines verschränkten Systems. Der verschränkte Zustand ist verletzlich und anfällig gegen Eingriffe, z.B. durch ungeschickte Messungen.

Zur Freiheit in der Erscheinung gehört immer ein gewisses Maß an Änigmatik. Im Krieg wird alles eindeutig. Man muss wohl ein Ernst Jünger sein, um diese gewalttätige Eindeutigkeit ästhetisieren zu können². Im Krieg wird nicht mehr zugehört und argumentiert, und fast mehr noch als ums Besiegen geht es im modernen, ideologisch aufgeladenen Krieg ums Verdammen, Entmenschlichen und moralische Vernichten des Gegners. Es ist erschreckend, zu sehen, wie unsere Medien mehrheitlich auf Kriegskurs einschwenken, einseitig werden und gebieterisch Teilnahme und Bekenntnis einfordern.

Kunst und Wissenschaft stehen in der Gefahr, in den Strudel eines Kampfmodus hineingezogen zu werden. Das ist auch jenseits der aktuellen Kriegslage zu beobachten. Kunst wird leicht zur Propaganda ohne jede Freiheit in der Erscheinung, Wissenschaft wird kämpferisch für eine keineswegs notwendig verfehlte Sache und verliert ihre wahrheitsverpflichtete Ergebnisoffenheit. Gerade in eher randständigen Wissenschaften, die aber mit besonderem Nachdruck auf ihre Wissenschaftlichkeit pochen, zeigen sich solche

¹ Atmanspacher, Harald & Römer, Hartmann & Walach, Harald (2002): „Weak Quantum Theory: Complementarity and Entanglement in Physics and Beyond“, *Foundations of Physics* 32 (2002), 379-406

Atmanspacher, Harald & Filk, Thomas & Römer; Hartmann (2006): „Weak Quantum Theory: Formal Framework and Selected Applications“, in: *Quantum Theory: Reconsideration of Foundations* -3, AIP Conference Proceedings, A. Khrennikov ed. vol 810 Melville NY 2006

Filk, Thomas & Römer, Hartmann (2011): "Generalised Quantum Theory: Overview and Latest Developments", *Axiomathes* 21,2 (2011), 211-220; DOI: 10.1007/s10516-010-9136-6,

<http://www.springerlink.com/content/547247hn62jw7645/fulltext.pdf>

Monographie: Römer, Hartmann: „Quanten, Komplementarität und Verschränkung in der Lebenswelt. Verallgemeinerte Quantentheorie, Lit-Verlag, Münster 2023

² Kultstatus hat bei manchen Verehrern von Ernst Jünger ein Text aus den „Strahlungen“ vom 27. Mai 1944, in dem er beschreibt, wie er von einer Dachterrasse mit einem Glas Burgunder in der Hand, in dem Erdbeeren schwimmen, in Paris die Bombardierung von Seinebrücken durch die Alliierten beobachtet und die Stadt mit einem Blütenkelch und die fallenden Bomben mit niedersinkendem, befruchtendem Blütenstaub vergleicht.

Erscheinungen, besonders auch in der gereizten Reaktion auf Widerspruch. Man tut wohl kein Unrecht, wenn man darauf hinweist, dass beispielsweise Klimaforschung, Rassismusforschung, Genderforschung oder Extremismusforschung in dieser Hinsicht gefährdet sind. Hier geht es aus verschiedenen Gründen manchmal nicht in erster Linie um Erkenntnis, sondern um Warnung, Entlarvung und Kampf für ein Anliegen. Dass es bei der Gendersprache nicht um Schönheit geht, dürfte auf der Hand liegen.

Wahrheitssuche und damit auch Schönheitsstreben sind auch von innen heraus gefährdet und verletzlich. Völlig zu Recht weist die zeitgenössische Wissenschafts- und Erkenntnistheorie darauf hin, dass das Streben nach Objektivität an das gesellschaftliche Umfeld und besonders an die impliziten Voraussetzungen gebunden ist, die in dem bestehenden begrifflichen Rahmen liegen und sich nur sehr langsam verändern können. Auch wird man sich schwerlich ganz von der Interessengebundenheit des Erkenntnisprozesses befreien können. Man ist also aus gutem Grund mit dem Äußern von Wahrheitsansprüchen vorsichtiger geworden als die Philosophie des neunzehnten Jahrhunderts. Dies sollte aber gerade um der Wahrheit willen geschehen und nicht zu einer defätistischen Aufgabe jedes Wahrheitsanspruches zugunsten einer reinen Herrschaftskampftheorie des Diskurses führen. Auf dem Spiel stehen Wahrheit und Wahrhaftigkeit als Bereitschaft zur Wahrheit. Es ist leicht und billig, dieses stets vom Scheitern bedrohte Streben als naiv hinzustellen und der Lächerlichkeit preiszugeben.

Wissenschaft und Schönheitsstreben sind also von zwei Seiten her gefährdet: Einerseits durch defätistische Selbstaufgabe, andererseits durch die Flucht in Kampf und Dogmatismus. Am schlimmsten ist vielleicht die Kombination von beiden, bei der die Dekonstruktion der Wahrheitsvorstellung einen dogmatischen Wahrheitsanspruch erhebt, vor dem jeder Zweifel als hoffnungslos töricht und naiv dasteht.

In der Sprache der Quantentheorie geht ganzheitliche Verschränkung entweder durch Zerfall in die Beliebigkeit beziehungsloser Teilsysteme oder, umgekehrt, durch erzwungene Gleichrichtung verloren. Schönheit wird dabei entweder zur reinen Geschmacksache oder der Propaganda untergeordnet. Die an Wehrlosigkeit grenzende Gefährdung von Wahrheit und Schönheit zeigt sich darin, dass beide, gerade um der Wahrheit willen, gehalten sind, sich jeden Einwand sehr zu Herzen zu nehmen. Beide können nur werben, aber nicht zwingen, sie haben weder Klauen noch Zähne. Wie gesagt, das Pathos der Wahrheit und Schönheit bietet der Lächerlichkeit stets eine offene Flanke. Auch mir selbst sollte dies bewusst sein, und es ist deshalb vielleicht gut, wenn ich zum Schluss eine Anekdote weiterreiche, die uns als Schülern unser verehrenswerter Schuldirektor Hans Neunheuser erzählte. Vorab: Das Schöne und das Edle sind Verwandte, insofern das Schöne stets edel, aber das Edle nicht immer schön ist.

Hans Neunheuser war zugegen als Max Scheler in Köln in einer Vorlesung ausführte, dass das Edle seinem Wesen gemäß wehrlos sei. In die Ergriffenheit von Redner und Zuhörerschaft hinein rief plötzlich ein kleiner Junge durch das geöffnete Fenster des ebenerdigen Hörsaals: „Hat 'nen Floh am Popo.“ Max Scheler verlor völlig die Fassung und musste die Vorlesung abbrechen. Nicht immer ist Bestätigung willkommen.

Adresse des Autors

Prof Dr. rer. nat. Hartmann Römer
Physikalisches Institut der Universität Freiburg
Hermann-Herder-Str. 3
79104 Freiburg
E-Mail: hartmann.roemer@physik.uni-freiburg.de
Internet: <http://omnibus.uni-freiburg.de/~hr357>

